Karfreitag auf Capri

Autor(en): **May, Waldo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637104

Nutzungsbedingungen

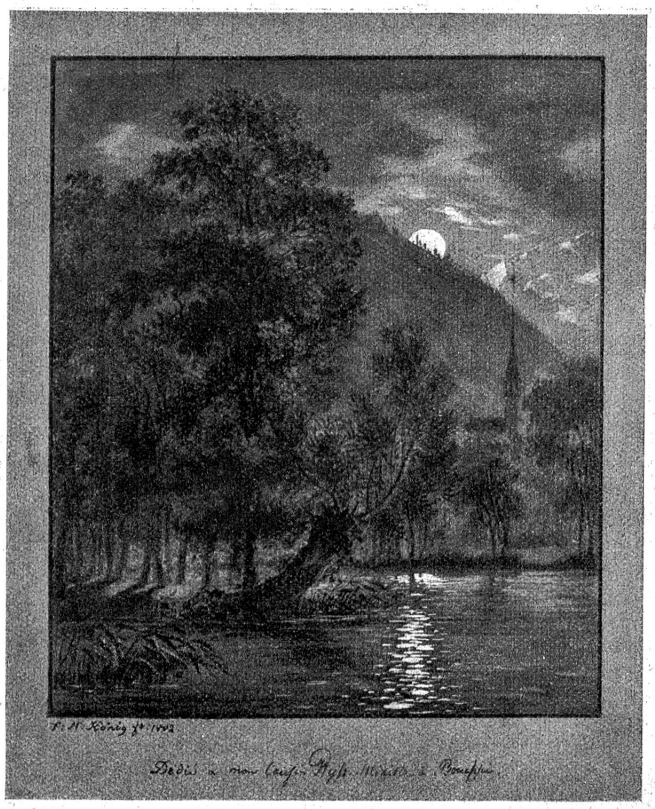
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



F. N. König (1765—1832). Interlaken bei Mondschein. (Kunstmuseum.)

Wiederkehr als ein Zeichen nahm. Anfang und Ende! dachte sie: Dazwischen hat sich mein Glück ausgebreitet, das ich nun zu bezahlen gehe!

An diesem Mittag hatten sie ein Gespräch miteinander, das immer noch einsilbig war, darin aber jedes Wort auf das Gleiche zielte, so zart oder unverhüllt es heraus kam. Und als der Hediger bald wieder hinunter fuhr, weil es nach ihm telephoniert hatte, war der Beschluß abgesprochen, der gleichsam nur noch auf die Worte wartend bereit gewesen war, daß Margherita am andern Tag an den Genfersee fahren sollte, und er wollte sie nach Luzern an den Zug bringen. (Fortsetzung folgt.)

Karfreitag auf Capri.

Auch über das Leben und die Sonnenfarben von Capri senkt sich ein Schleier der Trauer, wenn der Tag naht, der aller Welt heilig ist. Das Geld der reifen Zitronen leuchtet nicht so stark wie sonst aus den dunklen Hainen und die wuchernden blühenden Glyzinien haben einen seltsamen süßlichen Grabesgeruch.

Das Meer ist unruhig wie das Wesen einer trauernden Seele. Heute fährt niemand zur Blauen Grotte, die Boote liegen kieloben im Sand. Ein alter Fischeraberglaube: wer am Karfreitag das Meer verletzt mit Kieles Schneide, pflügt Blut auf fürs kommende Jahr.

Die Männer stehen mit frischen weißen Hemden angetan in weiten, blauen Hosen auf der Piazza umher. Sie sind ohne Fröhlichkeit und ohne Zorn, wie sonst wohl, wenn sie feiern. Sie kommen vom Dom, wo auf großen Tischen, die mit schönen handgearbeiteten Spitzentüchern überdeckt sind, frische Brote und Weizenähren liegen.

Die Frauen sind vor den Häusern tätig. An alle Fenster, in allen Vorgärten stellen und hängen sie bunte Lichter auf, breiten Teppiche über Stufen und Bänke, flechten Blumengewinde zum Schmuck. Wenn sie fertig sind, am späten Nachmittag, ist es schwer, durch die schmale Gasse, die zur Punta Tragara läuft, hindurchzugehen. Sie ist so ernst geworden, die sonst voller Worte und Wäsche ist, schweigsam, wie die Piazza, die einem ernsten Leichenraum gleicht.

Abends ist dann keiner mehr zu Hause. Selbst die Kranken und die Kleinen sind im Dom oder auf der großen Domtreppe, die den schönen Blick auf die Grande Marina gestattet. Sie beten und warten, bis die Sonne hinter Iscia ins Meer gesunken ist und stecken dann die tausend kleinen bunten Lichter an.

Und die Menschen ordnen sich zu einer langen Prozession. Eine Musikkapelle bildet deren Spitze, die zu feierlichem Schritt uralte, kanonartige Weisen spielt, die man sonst nirgends zu hören bekommt. Und dahinter folgen alle, die Männer, Frauen und Kinder in dunklen Gewändern und südländischen, schwarzen Spitzenschleiern über den Haaren. Sie tragen alle Lichter an langen Stäbchen und ihre Köpfe sind im Gebet geneigt, süß umspielt vom Licht und von den Schleiern. Unendlich süße Madonnen, unendlich schmerzvolle Gebete!

Auf den Schultern schlanker junger Burschen schwebt ein Bildwerk, begleitet von schwehlenden Fakeln. Ein Christus, aus vielen Wunden blutend, liegt auf der Totenbahre. Die Bildnerei ist ergreifend schön. Sie sagen, daß es das schönste Schnitzwerk sei, das am Mittelmeer zu sehen ist. Unvergeßlich wird mir immer das Haupt des Toten bleiben: Süßer Schmerz, süßer Triumph.

So wiederholt das Volk von Capri alljährlich den Zug nach der Kreuzabnahme. Durch die Gassen und Gäßchen geht die traurige Fahrt und endet wiederum in der Gruft des Domes. Ringsum das Schweigen des Abends, die Trauer der Natur! Kein lauter Ruf, kein weher Schrei, keine Glocke ertönt. Die Glocken sind in Rom zur neuen Weihe, so sagt das Volk. —

Eine Straße öffnet sich zum Golf. Ueber ihn hinweg sieht man an allen Hängen Lichterprozessionen sich bewegen. Drüben in Neapel, unten in Sorrent. Am Hang des Vesuv.

Seltsame Nacht!

Wehmütiges Lied, das sie sangen und das mir noch heute im Ohr tönt!

Das Meer weint gegen die Felsen ...

Auf dem stillen Heimgang treffe ich auf einen Landsmann. Maler, Dichter, ein Mensch, der aus der Heimat floh, die sich schwer an ihm versündigt hatte. Ein stiller und mutloser Mensch.

„Sie haben Ihn wirklich zu Grabe getragen", flüsterte er mir zu und ging vorüber.

„Aber Er wird auferstehen!" rufe ich ihm noch nach.

Ob er den Glauben an die Auferstehung hier ebenso finden wird, wie er heute den des Todes gefunden hat?

Waldo May.

Franz Niklaus König (1765—1832).

Zu seinem 100. Todestage am 27. März.

Der Berner Maler F. N. König ist ein Beispiel dafür, daß nicht notwendigerweise Genialität im Spiele sein muß, wenn ein Künstler der Nachwelt über eine Jahrhundertspanne hinaus in gutem Gedächtnis bleibt. Es kann auch Fleiß und Geschicklichkeit im Auffinden zügiger Themen, es können handwerkliche Sicherheit und guter Geschmack den Ausschlag geben. Bei König wie bei den andern Berner Kleinmeistern, bei Aberli, Freudenberger, Rieter, den beiden